

FILMWELTEN

Volkshochschule Aachen
im Apollo Kino, Pontstraße 141-149

alle(r)weltskino

Montag, 27. März 2006, 20 Uhr

Puppen aus Ton/Poupees D'Argile arais Al-Tein

Tunesien/Frankreich, 2002
100 Minuten, OmdU

Regie: Nouri Bouzid
Buch: Nouri Bouzid
Kamera: Tarek Ben Abdallah, Gilberto Azevedo
Musik: Raii Zamouri, Ridha Chmak
Schnitt: Caroline Emery, Anita Fernandez,
Ingrid Ralet, Benôit Bruwie
Produktionsfirma: Nouveau Regard/Touza Prod./Soread 2M
Produktion: Hassen Daldoul, Abdelaziz Ben Mlouka
Darsteller/innen: Hend Sabri (Rebeh), Ahmed Hafiene
(Omrane), Oumeyma Bel Hafsia (Fedhah),
Lotfi Abdelli (Riva)

Peterstraße 21-25
Telefon: 0241/47 92 -0
Telefax: 0241/40 60 23
www.vhs-aachen.de

Volkshochschule Aachen
Das Weiterbildungszentrum



Ein etwa 40-jähriger Tunesier verdient sich seinen Unterhalt, indem er Kinder aus seinem armen Heimatdorf als Haushaltshilfen für neureiche Hauptstädter vermittelt. Einst selbst auf diese Weise in die Großstadt gekommen, weiß er um die Abgründe der harmlos erscheinenden Tätigkeit, die bis zu sexuellen Übergriffen reichen. Als eine Neunjährige bei ihm Schutz sucht, beginnt er sein eigenes Tun in Zweifel zu ziehen. Der wortkarge, höchst ökonomisch erzählte und dramaturgisch klug verdichtete Film widersteht der Versuchung, das tiefgreifende Umdenken der zwiespältigen Hauptfigur in symbolische Taten zu transformieren. Gerade in diesem moralischen Understatement besteht seine größte Stärke.

(Claus Löser in film-dienst Nr. 19/2004)

Ungewohnte Perspektiven auf Region

Regisseur Nouri Bouzid widersteht der Versuchung, ein tiefgreifendes Umdenken seines zwiespältigen Helden Omrane auszuspielen und in symbolische Taten zu transformieren. Gerade in diesem moralischen Understatement besteht die Stärke seines Films: Die Erschütterung Omranes durch die Konfrontation mit den Schicksalen der Mädchen wirkt dadurch viel authentischer. Seine inneren Zweifel am eigenen Tun erfahren durch Blicke und Gesten ihren Ausdruck, nicht durch Worte oder Handlungen. Auch indem er das Ende des Films offen lässt, sichert Bouzid den Figuren ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit und bietet so auch dem Zuschauer die Möglichkeit, sich die Situation selbst zu erschließen. *Puppen aus Ton* erweist sich als überaus ökonomisch erzählter Film. Sein Titel bezieht sich auf das Herkunftsdorf Omranes, das für seine naiven Tonpuppen bekannt ist. Fedhah führt als einziges Reisegepäck ein Stück Ton mit sich, aus dem sie in den Stunden ihrer Einsamkeit und Verzweiflung in einer Art zornigem Heimweh solche Tonpuppen formt, sie aber, kaum dass sie fertig gestellt sind, wieder zerstört und in den Klumpen Tonmasse zurückknetet; was mehr über die Entwurzelung des Kindes aussagt, als dies ausführliche Rückblenden schaffen könnten. Eine zweite Ebene, mit der Bouzid meisterhaft umgeht, besteht in der dokumentarischen Einbeziehung der Drehorte. Im Markttreiben und Nachtleben von Tunis findet er stets Schauplätze, in denen sich die Seelenzustände seiner drei gezeichneten Helden wirkungsvoll brechen. Bouzid verbrachte sechs Jahre (1973-79) als politischer Häftling im Gefängnis, ohne dass diese Erfahrung seine Integrität hätte schmälern können. Seine Filmsprache ist politisch hoch aufgeladen; er fokussiert mit Alkoholismus, Prostitution und Missbrauch Themen gesellschaftlicher Realität, die in der offiziellen tunesischen Selbstdarstellung ausgeblendet bleiben. Wie schon *Bezness*

vom selben Regisseur oder *Roter Satin* von Raja Amari eröffnet *Puppen aus Ton* ungewohnte und überraschende Perspektiven auf eine Region, die allzu oft einer vereinfachenden Wahrnehmung unterliegt. Der arabische Raum erlebt damit eine wichtige Differenzierung. Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZE) hat den Film in seiner Entstehung unterstützt und tritt nun als Verleiher auf – wirkungsvoller könnte filmische Entwicklungsarbeit kaum sein. (Claus Löser in film-dienst Nr. 19/2004)

Poetisch wie gesellschaftlich brisant

Im Fortgang der weiteren Ereignisse wird schnell deutlich, dass Omrane keineswegs der skrupellose Ausbeuter ist, als der er zunächst erscheinen mag. Als Kind war auch er als Hausdiener beschäftigt und wurde dabei selbst Opfer sexuellen Missbrauchs. Diese Erfahrung – sie wird sehr subtil, aber unmissverständlich thematisiert – hat ihn einsam und verbittert gemacht. Unfähig anderen oder auch nur sich selbst zu vertrauen – denn als Mann kann er mit niemandem über diese Erfahrungen sprechen – findet er sich jetzt plötzlich in einer Situation, in der Rebeh seine Hilfe erwartet und auch Feddah wieder vor der Türe steht, weil sie von ihrer Dienststelle weggelaufen ist, wo er sie in der Zwischenzeit hin vermittelt hatte.

Wie in seinen früheren Film *Mann aus Asche* und *Bezness* greift Nouri Bouzid auch in *Puppen aus Ton* wieder einige heiße Eisen auf, deren Thematisierung und öffentliche Diskussion in den Ländern des Maghreb ebenso tabuisiert wie notwendig ist. Damit zählt er, der früher für sein politisches Engagement auch inhaftiert war, zu jenen Künstlern und Intellektuellen, die den Diskurs um notwendige innere Reformen in den arabischen Gesellschaften voranbringen. *Puppen aus Ton* ist ein ebenso poetischer wie gesellschaftlich brisanter Film. Er legt die inneren Widersprüche der tunesischen Gesellschaft offen, attackiert insbesondere die anachronistischen Rollenzuweisungen an Frauen wie Männer, und das offene Ende des Films weist in eine ebenso offene Zukunft. (Verleih)

Ein Gespräch mit dem tunesischen Regisseur Nouri Bouzid über seinen neuen Film

taz: Herr Bouzid, Ihr neuer Film *Puppen aus Ton* handelt von der Situation der Hausmädchen in Tunesien, den „Bonnes“, die zum Alltag jeder Mittelstandsfamilie gehören. Haben Sie auch ein Hausmädchen?

Nouri Bouzid: Nein, ich habe selbst nie eine Hausangestellte gehabt. Aber ich habe zwanzig Jahre im Haus meiner Eltern gelebt, sie hatten immer drei Hausangestellte. Als ich jung war, war die Hausangestellte diejenige, mit der wir unsere

ersten sexuellen Erfahrungen machten, denn wir waren im gleichen Alter. Als meine Frau eine Hausangestellte wollte, sagte ich: Hör zu, wenn du eine Bonne nimmst, lege ich mich nachts zu ihr. Wir Tunesier haben alle diese Fantasien, sie hat mit unserem Erwachsenwerden zu tun. Die Gegenwart der Haushälterin als Körper, der uns zur Verfügung steht – das ist das Paradies für ein Kind.

taz: Wie schon Ihr Film „Bezness“, wo es um jene tunesische Machos ging, die gezielt Touristinnen am Strand anbaggern, haben Sie auch mit „Puppen aus Ton“ wieder ein Tabuthema aufgegriffen. Warum?

Nouri Bouzid: Ich wollte eine Geschichte aus der Sicht der Hausangestellten drehen und darüber, wie der Markt mit den Mädchen läuft. Und über Frauen, die sich diesem System verweigern. Ich zeige immer Personen, die rebellieren, die mit der herrschenden Ordnung brechen. Das sind gebrochene, moderne Charaktere. Aber in Tunesien, in den arabischen Ländern allgemein gibt es die Obsession, alles zu kaschieren. Ich glaube, das ist ein ganz grundlegender Zug der Muslime.

taz: Warum?

Nouri Bouzid: Ein Hadith (Ausspruch des Propheten, d. Red.) sagt: „Wenn du etwas Verbotenes tust, dann tue es im Geheimen und regle dein Problem im Geheimen.“ Deshalb ist der, der auf ein Problem zeigt, auch viel gefährlicher als der, der es zu verantworten hat. In dieser Logik ist der, der die Haushälterin ausbeutet, weniger schlimm als der, der die Ausbeutung thematisiert. Das bedingt eine soziale Heuchelei. Das Absurde ist: Tunesien hat eine sehr fortschrittliche Gesetzgebung, was Frauen, Scheidung und die Rechte der Kinder angeht. Wenn ein Hausmädchen beschließen würde zu klagen, könnte sie es tun. Denn es ist gegen das Gesetz, Minderjährige einzustellen oder Leute, die nicht gemeldet sind. Wir haben auch ein fortschrittliches Arbeitsrecht. Aber die soziale Praxis steht natürlich auf einem anderen Blatt. Die ist eher traditionell geprägt, an den Islam angelehnt und feudal.

taz: Wie funktioniert das System der Hausmädchen?

Nouri Bouzid: Sie kosten nicht viel. Sie kommen aus Dörfern. Für arme, kinderreiche Familien ist es eine Möglichkeit, an Geld zu kommen. Und für die Mädchen ist es eine Möglichkeit, in die Stadt zu kommen; sie träumen von der Stadt. Es kann durchaus vorkommen, dass eine Schwester mit staatlicher Hilfe studiert und die andere ist Haushälterin. Das Mädchen Rebeh aus meinem Film beispielsweise will nicht mehr zurück in ihr Dorf, sie will keinen von dort heiraten.

taz: Feddah, das andere Hausmädchen in Ihrem Film, ist erst neun Jahre alt, als sie nach Tunis gebracht wird. Sie geht nicht mehr zur Schule, obwohl in Tunesien für alle die Schulpflicht gilt. Wird das nicht kontrolliert?

Nouri Bouzid: Das verfolgt niemand, und niemand beschwert sich darüber. Es hilft der modernen Frau, die arbeiten gehen muss: Sie braucht jemanden für das Haus, das Kind. Man lässt es laufen, weil sich jeder damit arrangiert hat. Wenn es zu Beschwerden von Institutionen käme, wäre das eine außerordentliche Reaktion auf meinen Film. Eigentlich läge es an den Journalisten, auf das Thema der Ausbeutung Minderjähriger hinzuweisen. Leider sind die Journalisten bei uns nicht so. Sie wollen denen gefallen, von denen sie abhängig sind.

taz: Ist Tunesien typisch für die arabische Welt?

Nouri Bouzid: Nein, es ist viel weiter entwickelt: Es gibt keine Polygamie, man kann seine Ehefrau nicht verstoßen. Tunesien ist in seiner Gesetzgebung sehr fortschrittlich und auch ökonomisch. Aber es ist kein freies Land: Es gibt einen Mangel an Demokratie.

taz: Hatten Sie mit Ihrem Film Schwierigkeiten bei den staatlichen Institutionen?

Nouri Bouzid: Nein. Mit „Bezness“, den ich 1992 drehte, hatte ich viele Probleme. Das Ministerium strich mir damals die Subvention. Wir beschlossen damals, den Film trotzdem zu machen, und wir haben teure Szenen einfach rausgelassen. Dann gab man uns keine Dreherlaubnis. Ich schrieb an den Präsidenten und berief mich auf die Freiheit der Kunst, wie sie im Gesetz verbrieft ist. Am nächsten Tag hatte ich die Genehmigung.

taz: Im Ausland war „Bezness“ sehr erfolgreich. Wie kam der Film in Tunesien an?

Nouri Bouzid: Die Reaktionen auf den Film haben mich sehr erstaunt. Selbst Leute, die als liberal gelten, haben das Bild abgelehnt, das der Film von Tunesien zeichnet. Dabei steckt in jedem Tunesier ein Stückchen „Bezness“ – das Anbaggern von Touristinnen ist etwas, was Mann einfach macht. Der Film hat das gezeigt, und das wollen die Leute nicht. Es gab eine denunzierende Kampagne in der Presse, und viele Leute schämten sich, in den Film zu gehen.

Einige Monate später startete der Film in den USA und bekam dort ausgezeichnete Kritiken, und so war es auch in Israel. Der Film lief dort mit viel Erfolg, denn auch viele Israelis haben sich in dem Film wiedererkannt: weil das Phänomen auch bei ihnen existiert. Als es im Ausland die guten Kritiken gab, wurde ich vom Ministerium umgarnt.

Sie haben den Film noch einmal gezeigt, und später sogar im Fernsehen! Von dem Kampf um „Bezness“ haben viele Filmemacher profitiert. Die Regierung hat verstanden: Wenn man einen Film verbietet, dann bekommt er erst recht Öffentlichkeit.

taz: Gibt es eine Opposition zum herrschenden System in Tunesien?

Nouri Bouzid: Ja, jeder auf seine Weise, aber nichts Organisiertes. Wovor ich mich fürchte, das ist die Apathie der Gesellschaft. Die tunesische Gesellschaft ist total untertänig.

taz: Gibt es keine Zivilgesellschaft?

Nouri Bouzid: Nein, die Gesellschaft ist total am Materiellen orientiert. Es gibt kein politisches Bewusstsein. Es gibt nichts anders als das Materielle. Das macht Angst.

taz: Wie erklären Sie sich diesen Materialismus?

Nouri Bouzid: Wir haben eine entwickelte Mittelklasse: Die hält an ihren Errungenschaften fest und hat gleichzeitig Angst vor dem Absturz. Die Mittelklasse ist leicht zu kaufen, leicht zu manipulieren. In Tunesien repräsentiert die Mittelklasse im Gegensatz zu Marokko fast 80 Prozent der Bevölkerung: Das ist enorm. Der Tunesier ist immer mit dem Materiellen beschäftigt: der Abzahlung seines Hauses, seines Autos, seines Urlaubs.

taz: Gibt es gar keine politischen Alternativen?

Nouri Bouzid: Doch, aber die machen mir noch mehr Angst: Die Einzigen, die dagegen sprechen, sind die Islamisten. Ob man will oder nicht: die Alternative in der arabisch-islamischen Welt sind überall die Islamisten. Es gibt keine linke Alternative. Einzig die Jugendlichen und vor allem die Frauen haben sich in Tunesien dank der Freiheiten durch Bourguiba so weit entwickelt, dass sie ein Bollwerk gegen die Islamisten bilden. Sie lassen sich nicht mehr einsperren.

taz: Hat die tunesische Frau den Mann inzwischen überholt?

Nouri Bouzid: Die tunesische Frau hat unglaubliche Fortschritte gemacht. Nicht nur, was die Bildung betrifft – auch was ihre Stellung in der Familie angeht: Die tunesische Frau ist bewusst, sie ist emanzipiert und informiert. Ich glaube, die tunesische Frau hat sehr große Fortschritte gemacht und der Mann nur wenig; sie hat den Mann überholt. Unglücklicherweise ist der Mann – mich eingeschlossen – ein Hindernis geworden. Die Männer haben sehr viel verloren. Auch ich, der ich als fortschrittlich gelte, hinke oft hinterher: Im Alltag akzeptiere ich den Fortschritt der Frau nur schwer.

(Edith Kresta in taz vom 10. 9. 2004)

Zum Regisseur

Nouri Bouzid wird 1946 in Sfax, Tunesien, geboren.

Nach einem Regiestudium am INSAS (Institut National Supérieur des Arts du Spectacle) in Brüssel arbeitet er als Volontär beim tunesischen Fernsehen, danach als Assistent bei Steven Spielberg, A. Ben Ammar u.a.

Von 1973-79 wird er wegen seiner Mitgliedschaft in der oppositionellen Gruppe Perspectives inhaftiert. Mit *L'homme de cendres (Mann aus Asche)*, seinem ersten Langfilm, sorgt er für einen Skandal in Tunesien und macht international auf sein Talent aufmerksam. Nouri Bouzid zählt seither zu den profiliertesten Regisseuren Tunesiens.

Filmografie

1972 *Duel*

1986 *L'homme de cendres*

1989 *Les sabots en or*

1991 *Wa sakatat Sheherazade*

1992 *Bezness*

1997 *Bent Familia*

2002 *Puppen aus Ton (Poupées d'argile)*

1. Mai 2006

Namibia Crossings

Schweiz, Deutschland 2004

Regie: Peter Liechti

91 Minuten

8. Mai 2006

Wie ein wilder Stier/Raging Bull

USA 1979

Regie: Martin Scorsese

Mit: Robert de Niro, Cathy Moriarty

129 Minuten

jeweils montags 20 Uhr im Apollo Kino, Pontstraße 141-149

Information: www.filmwelten.net

oder Volkshochschule Aachen, Telefon 0241/47 92-150

Die nächsten VHS Filme

3. April 2006

Die Unbestechlichen/Alle Männer des Präsidenten/All the President's Men

USA 1976

DF

Regie: Alan J. Pakula

132 Minuten

Mit: Dustin Hoffman, Robert Redford

10. April 2006

Die chinesischen Schuhe

Deutschland, VR China 2004

Regie: Tamara Wyss

108 Minuten

24. April 2006

... denn sie wissen nicht, was sie tun/Rebel without a Cause

USA 1955

OmU

Regie: Nicholas Ray

106 Minuten

Mit: James Dean, Natalie Wood

Volkshochschule Aachen
Das Weiterbildungszentrum

